



Hans Baer

Die Ziegelei in der Obermühle

– ein bisher vergessener Betrieb

Die Ziegelei in der Embracher Obermühle

Umschlagbilder

vorn:	Ausschnitt au
hinten:	Ausschnitt ausakis,

Die Ziegelei in der Embracher Obermühle

Herausgeber: Hans Baer
Eigenverlag

Druck: Bookstation GmbH
D-85646 Anzing

Einführung

Dass in der Embracher Obermühle nebst Mühlebetrieb, Sägerei, Land- und Gastwirtschaft für etliche Jahrzehnte auch noch eine Ziegelei betrieben wurde, wusste lange Zeit niemand mehr. Die diesbezügliche Quellenlage ist recht dürftig, was der Grund für das Vergessen dieses Erwerbszweigs sein dürfte. Ausserdem wurde die Anlage zu einer Zeit abgebrochen, wo sich noch kaum jemand für industriearchäologische Themen interessierte und somit entsprechende Forschungen unterblieben.

Durch eine zufällig zustande gekommene Korrespondenz konnte aber doch etwas Licht in diese Sache gebracht werden, und nach und nach tauchten durch intensive Suche immerhin einige stichhaltige Unterlagen auf.

Hans Baer, 2025

Die Anfänge

Eine erste Erwähnung einer Ziegelei in der Obermühle findet sich im «Geographisch-statistischen Handlexikon des Kantons Zürich» von Heinrich Weber aus dem Jahr 1873. Auf Seite 142 findet sich dieser Eintrag:

Obermühle, Hof mit 1 Wohnh., Mühle, Ziegelhütte, Gypsmühle u. Dreschmaschine, in der Civ.-Gem. Unter-Embrach, 10 Min. nördl. von da, rechts der Straße nach Bülach.

Von 1861 – 1886 wird im kantonalen Wirtschaftsverzeichnis als Besitzer der Obermühle Jakob Ganz, Ziegler, genannt. Als solcher war er gleichzeitig auch noch Müller und Gastwirt in einer Person.

Wie sich bei den Recherchen herausstellte, handelte es sich um zwei getrennte Betriebe, die Mühle und die Ziegelei. Der Begriff «Obermühle» wurde als Flurnahme benützt und sorgte deshalb für Verwirrung. Bei solchen Betrieben war es durchaus üblich, dass für das notwendige Einkommen auf mehrere wirtschaftliche Standbeine gesetzt wurde. Nur von einem einzigen Gewerbe liess es sich kaum leben.

1887 ging die Ziegelei Obermühle in den Besitz des Zieglers Ulrich Meier (1868 – 1907) über, der von seinem Vorgänger neben dem bestehenden Betrieb auch die Gastwirtschaft weiterführte.

Eine ausgiebige Quelle ist ein Beitrag in der nebenstehenden Schrift aus dem Jahr 1907. Auf den Seiten 378 – 380 erfahren wir Folgendes:



Embrach.

Besitzer: Herr W. Meier, Ziegler, Obermühle Embrach.

Untersuchung von Dr. Leo Wehrli.

Bl. 41 des Siegfriedatlas. (Siehe vorhergehende Karte auf Seite 377.)

Lage. Der Talkessel von *Embrach* ist reich an Tonlagern verschiedener Art, die von mehreren Eigentümern ausgebeutet werden. Die Ziegelei *Obermühle* zwischen *Unter Embrach* und Bahnlinie, an der Strasse von *Bülach* her, besitzt zwei Gruben, nämlich:

- 1) bei *Obermühle* selbst, südöstlich der Gebäude, in der Sohle des schmalen Tälchens des *Krummengraben*, das sich dort längs dem *Dettenberge* hinzieht;
- 2) im „*Bilg*“, auf der entgegengesetzten Seite der Talebene, zwischen dem Fusse des Westabhanges des *Blauen* und der Strasse nach *Pfungen*.

Horizontale Ausdehnung; Beschaffenheit; vertikale Gliederung.

1) *Obermühle*. Das Lager gehört einem Streifen an, der sich von der *Illinger* Mühle her in einer Breite von 100—200 m schwach ansteigend über *Unter Embrach* gegen *Luftungen* hinzieht. Es kommen darin öfter in horizontaler Richtung Wechsel vor; befindet sich genau gegenüber am Bergabhang eine Runse, so führt der Lehm Kies-schichten und Holz etc. Das Lehmvorkommen nordwestlich bis zur *Illinger*mühle ist durch zahlreiche Bohrungen des Besitzers konstatiert. Vom östlich der Ziegelei vorbeifliessenden Bache wird das Lager entzwei geschnitten und geht jenseits desselben in das Steilbord hinein, überlagert von der mächtigen Kiesterrasse, welche vom „*Hurd*“ weg das Tal ausfüllt. Ein schmaler Streifen dieser Kiesterrasse, von der Bacherosion verschont, zieht sich noch längs des *Dettenberges* bis zu einem Molassequerriegel unterhalb der *Illinger* Mühle hin und keilt bald samt dem darunterliegenden, fetten, gelblichen Lehm (aufgeschlossen in einer nordwestlich des Wohnhauses gelegenen Kiesgrube) bergwärts aus. Andererseits ist dieser Kiesrand wieder von etwa 0,5 m steinigem, „rotem“ Gehängelehm überdeckt, der bis nahe an den Waldrand hinauf erbohrt wurde, wo dann grauviolette Molassemergel anstehen. Die Grube selbst zeigte in der Mitte des Ostrandes:

	Mächtigkeit		Mächtigkeit
0. Humus	0,3-0,4 m	lich kalkig-sandigen Lagen, die vor dem Brennen entfernt werden müssen	Probe No. 1415 0,9 m
1. Lehm, braungelb, sandig, mager, braust schwach mit HCl, führt Sandschmitzen und Schwärme feinen Kieles und ausserdem häufig weisse, meist zertrümmerte Schalen von Sand- u. Süsswasserschnecken	Probe No. 1416 0,6 „	3. Lehm, graublau, sehr fett, auf HCl nicht reagierend, manchenorts mehrfach mit dünnen (1—1,5 dm dicken) Torfschichten wechsel-lagernd, stellenweise mit gerollten Steinchen, auch mit Schneckenschalen, erbohrt auf ohne das Liegende zu treffen.	1,2 „
2. Lehm, gelb, mittelfett, mit HCl spurweise aufbrausend, auch mit Schneckenschalen und gelegent-		Probe No. 1414	

In der Grenzzone zwischen Schicht 1 und 2 seien kleine Hufeisen gefunden worden (vgl. Grube *Unterdorf* der Tonwarenfabrik); ferner fand man im Lehm der Grube einen „grossen Zahn“, wie von einem Eber, Spitze noch ganz, hinteres Ende „bröckelig“.

2) „*Bilg*“. Da das Lager auch von der Tonwarenfabrik *Embrach* ausgebeutet wird, sei hier, als Wiederholung, angeführt: das Lager zieht sich als 50—250 m breiter Streifen mit einer mittleren Böschung von 5° parallel dem Fusse des Bergabhanges hin. Es kann gegen den Berg 6—8 m mächtig sein, erstreckt sich nur an einzelnen Stellen

Es kann gegen den Berg 6—8 m mächtig sein, erstreckt sich nur an einzelnen Stellen gegen den Wald hin und scheint südlich bei der *Betzentaler*-Fabrik auszugehen. Es sind darin 5 sehr flache Gruben angelegt, die übereinstimmende Profile aufweisen, nämlich:

	Mächtigkeit		Mächtigkeit
0. Humus	0,3 m	nicht brausend Probe No. 1401	1,8 m
1. Lehm, sandig, mit vereinzelt Steinen alpinen Ursprungs	0,2 „	3. Lehm, mager, sandig, mit Kalk- bröcklein und vielen Glimmer- blättchen, braust ziemlich stark mit Salzsäure	unbekannt.
2. Lehm, braun, ziemlich fett, etwas sandig, mit 0,5 cm grossen, stark verwitterten Steinen, mit HCl			

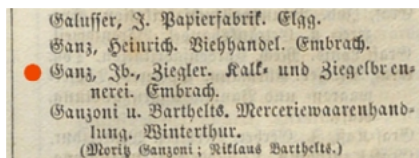
Entstehung. Das Hauptlager scheint ein Stausee- oder Torfmoorabsatz zu sein; die Vorkommnisse im „*Bilg*“, sowie am Hang des *Dettenberges* sind von den Molasse-gehängen abgewitterter Gehängelehm.

Historisches und Technisches (Angaben des Besitzers). Die Grube wird seit Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts ausgebeutet. 1886 ging sie an den Vater des jetzigen Eigentümers über. Gewöhnlich werden die drei Lehmarten gemischt gebrannt. Für Ziegel wird häufig Schicht 3 gemischt mit „rotem“ Lehm von *Bilg*. Brandfarbe von Schicht No. 1 rötlich, von No. 2 reinweiss, von No. 3 weiss mit roten Tüpfeln; Mischung 1—3: bleichgelb. Mischung Schicht 3 plus *Bilglehm*: ungleichmässig. Jährliche Produktion etwa 100,000 Stück, früher mehr. Die Grube ist durch eine Rollbahn mit der Ziegelhütte verbunden. Die Ausbeutung wird durch den Grundwasserstand erschwert, der bis zur Schicht 2 hinaufdringen kann. Das Lager ist nahezu erschöpft. Der Eigentümer beabsichtigt, westlich jenseits der Strasse eine neue Grube zu eröffnen, wo er auf etwa 3 m Tiefe guten Lehm auf weite Ausdehnung erbohrt hat. Es soll dort weniger braunen, dafür mehr gelben und blauen Lehm geben.

Wenn oben vom Vater des Eigentümers die Rede ist, meint der Autor Ulrich Meier (06.02.1868 – 09.02.1907). Unklarheit herrscht noch über den genannten Besitzer W. Meier. Es liegt allerdings nahe, dass es sich beim «W» um einen Verschreiber handelt und in Wirklichkeit Ulrich gemeint ist, da in dieser Familie kein Vorname mit W vorkommt. Die damals übliche Kurrentschreibweise lässt diese Annahme zu, insbesondere wenn der Schreiber sich nicht sehr genau an die klassischen Schönschreiberegeln hielt.

Auch über Aufträge, Lieferungen usw. sind keine Belege bekannt. Ebenso fehlen archäologische Untersuchungen beim Abriss der Obermühle. Dort hätte man vielleicht noch Überbleibsel von Meier'schen Ziegeln finden können.

Zwei getrennte Unternehmen



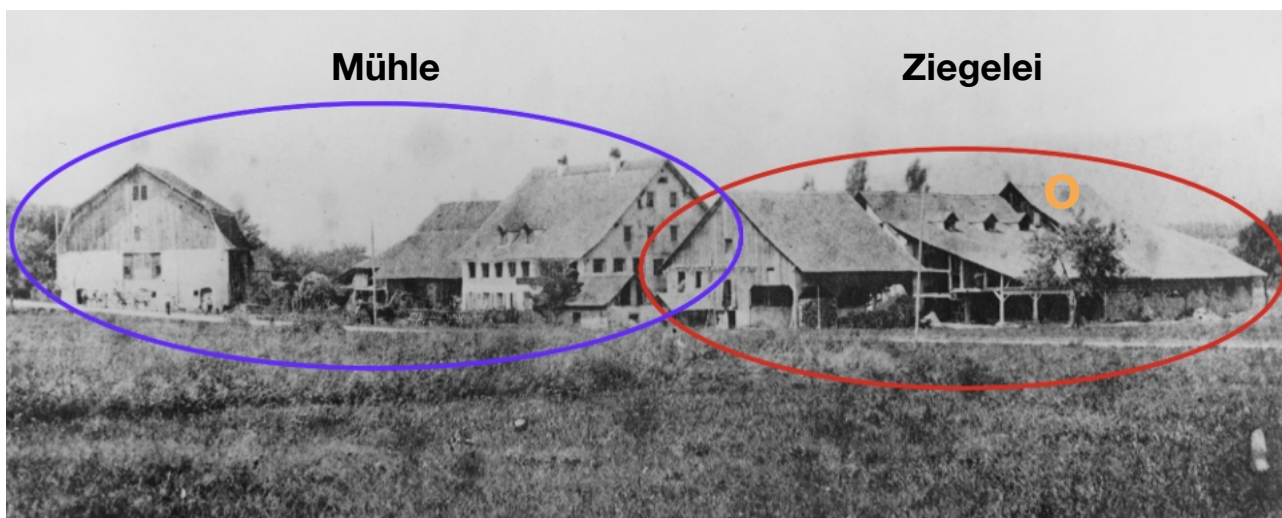
▲ Eintrag im Adressbuch von D. Hintermeister von 1867, s. 7.

Ein weiterer Aspekt, der die Forschung erschwert, sind die Besitzverhältnisse. Es scheint, dass mindestens zwei Familien sich die Obermühle geteilt haben. Das bedeutet, dass der alt-hergebrachte Mühlenbetrieb und die erst später dazugekommene Ziegelei zwei getrennte Unternehmen darstellten.

Während 1861 – 1886 Jakob Ganz als Ziegler im Wirtschaftenverzeichnis (s. S. 7) genannt wird, erscheint von 1867 – 1883 Jakob Frauenfelder ebenfalls als Besitzer in den Akten des Gemeindearchivs Embrach. Das belegt ein Eintrag in StAZH Z 873.2 p. 111 (s. S. 16), wo ein *gemeinsamer Hofraum* erwähnt ist. Ganz war der Besitzer der Ziegelei und Frauenfelder derjenige der Mühle! Was bisher als «Nebengebäude» der Mühle interpretiert wurde, war in Wirklichkeit die Ziegelei mit der deutlich erkennbaren Trockenanlage mit den Gestellen für die geformten Ziegelrohlinge.

Unter dem erhöhten Dach (o) wird sich mit grösster Wahr-

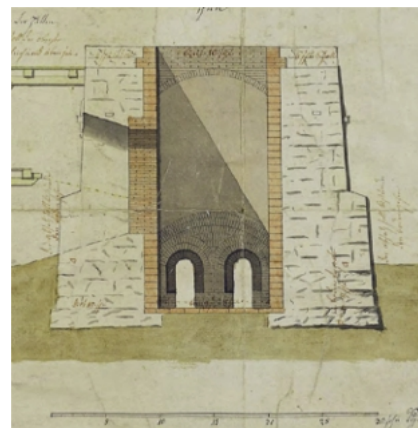
▲ Foto unbekannter Herkunft um 1900
Sammlung Baer



scheinlichkeit ein einfacher Schachtofen befunden haben. Hannes Flück, vom Ziegeleimuseum Cham, meint dazu, «*«Kleinziegeleien, wie diejenige in der Obermühle, oder unsere Ziegelei im Ziegelei-Museum oder die Ziegelei Im Ballenberg haben noch bis weit ins 20. Jh. mit einem Schachtofen gearbeitet, welche zwei Einfeuerungslöcher, eine Lochtenne, und darüber einen offenen Schacht aufwiesen. Da ist kein Kamin notwendig. Zudem stand die Obermühle ja auch ausserhalb des Dorfes. So bestand auch keine Notwendigkeit den Rauch möglichst hoch abzulassen, um die Nachbarschaft nicht zu belästigen».*



Solche Öfen wurden mit Holz und teilweise auch mit Kohle befeuert. In einem Gründungsdokument erwähnt Ziegler Meier, dass er für den Sommer 1893 «zum Ankauf von Holz, Kohlen und Arbeitslohn etzetra» mit einer Summe von Fr. 15'000 rechne. Somit beschäftigte er auch noch Mitarbeiter in seiner Manufaktur. Andere Beispiele aus der Schweiz belegen, dass einfache kaminlose Schachttöfen noch bis in die 20er-Jahre des 20. Jahrhunderts betrieben, danach jedoch durch die Konkurrenz der modernen Grossziegeleien verdrängt wurden.



▲ Wie ein solcher kaminloser Schachtofen ausgesehen haben könnte, zeigt der Ausschnitt aus einem Bauplan von 1768 für einen Ziegelbrennofen in Thun BE.

◀ Der Schachtofen von Péry nach der Freilegung.

Bilder: Ballenberg;
Baudokumentation «Ziegelei Péry BE, S. 1₂

► *Isometrischer Schnitt durch einen Schacht- oder Kammerofen*

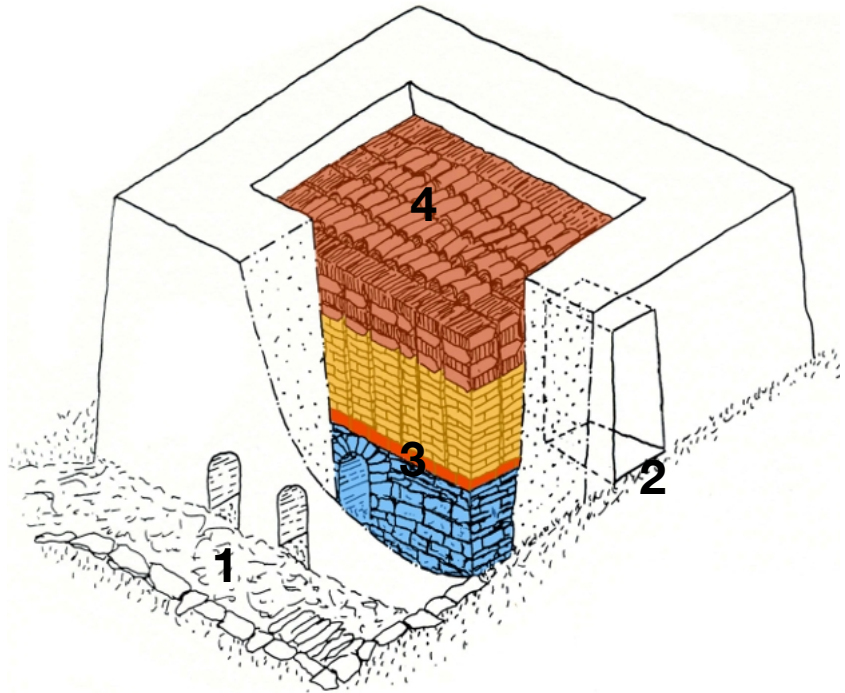
1 Zugang zur Feuerkammer im Keller oder Erdgeschoss

2 Zugang zur Beschickungsöffnung für die Befüllung des Ofens mit dem Brenngut auf der Lochtenne.

3 Lochtenne, feuerdurchlässiger Zwischenboden.

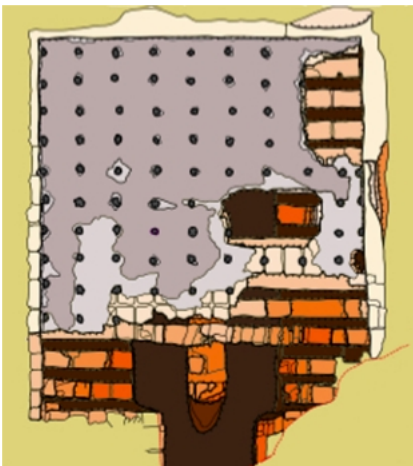
4 Eingefülltes Brenngut in der Brennkammer (unten Backsteine, oben Ziegel)

Zeichnung nach Georg Jenny



▼ *Beispiel einer Lochtenne*

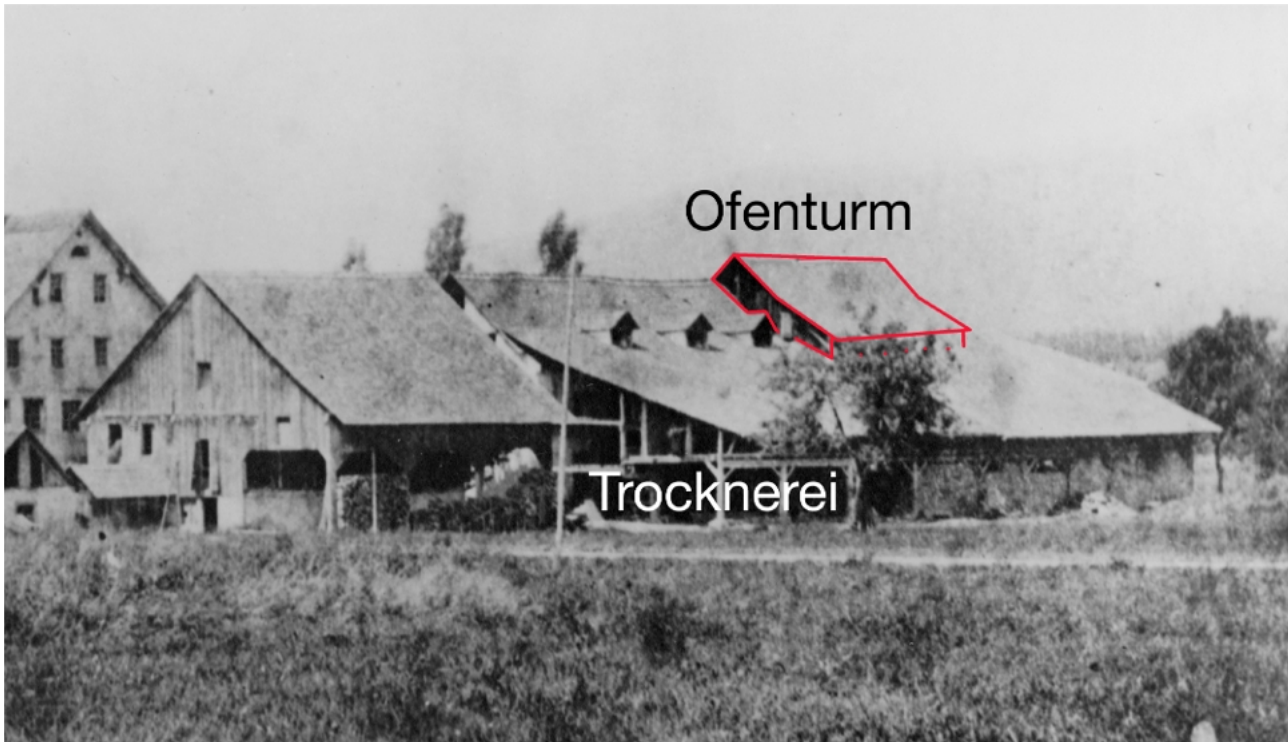
Grabungszeichnung eines römischen Brennofens, gefunden in Ungarn



War der Ofen über der Lochtenne¹ mit den Rohlingen befüllt, die eine mehrere Wochen lange Trocknungszeit hinter sich hatten, wurde der Zugang 2 mit Backsteinen und Lehm verschlossen. Für jeden Brand musste die Brennkammer neu eingerichtet werden.

Das Einfeuern musste sorgfältig angegangen werden, damit das Brenngut nicht zu schnell die Endtemperatur von 900° bis knapp 1000°C erreichte, denn in einer ersten Phase musste noch die Restfeuchtigkeit verschwinden. Nun musste das Feuer während der gesamten Brenndauer von einer Woche oder mehr rund um die Uhr kontrolliert und reguliert werden,

¹ feuerfester Zwischenboden mit Löchern, damit das Feuer in die Brennkammer gelangen kann; eine Art Rost.



um Temperaturschwankungen nach Möglichkeit zu verhindern. Diese wichtige Aufgabe übertrug der Ziegler oft seinen Lehrlingen, Mitarbeitern oder Kindern. Wurde diese Pflicht vernachlässigt, drohten drastische Strafen. – Zeitliche Angaben dazu können nicht exakt gemacht werden, da jeder Ofen nach den Erfahrungswerten des Zieglers befeuert wurde. Nach Beendigung des Brennvorgangs musste der Ofen während mehreren Tagen ausgekühlt werden, bevor die frisch gebrannte Ware zur Auslieferung bereit war. Die Ziegelproduktion beschränkte sich bei solchen einfachen Ziegeleien auf das Sommerhalbjahr. Die feuchten Rohlinge durften wegen Rissbildung nicht gefrieren und ausserdem trockneten sie auf den offenen Rosten schlechter.

▲ Ausschnittvergrößerung aus einer Aufnahme von ca. 1900.
 Die nach zwei Seiten offene Trocknerei verfügt auch im Dachbereich noch drei ebenfalls offene Lukarnen, um eine gute Durchlüftung zu gewährleisten.
 Die rot markierte Dacherhöhung, der Ofenturm war zu beiden Seiten offen und diente dem Rauchabzug des Schachtofens.

Bild: Sammlung Baer

Der Adressbucheintrag von 1867 belegt, dass neben Ziegeln auch noch Kalk gebrannt wurde. Das konnte im gleichen Ofen problemlos vor sich gehen, da ungefähr die gleiche Hitze wie fürs Ziegelbrennen benötigt wurde.

Die gebrannten Kalksteine zermahlte man in einer Mühle zu Pulver. Vermischte man dieses mit Sand und Wasser, erhielt man den Kalkmörtel, der zum Mauern verwendet wurde – ein Baumaterial, das man schon seit Jahrtausenden kennt.

So konnte man den Schachtofen auch in der kalten Jahreszeit nutzen.



► *Mittelalterliches Mörtelmischwerk
Nr. 4 von Embrach, freigelegt 1992 an-
lässlich der Ausgrabung in Rahmen der
Erweiterung des Friedhofs.*

Foto: Denkmalpflege des Kantons Zürich

Die Ära der Zieglerfamilie Ganz

Jakob Ganz von Embrach (22.03.1824 – 13.03.1886) ist dokumentarisch ab 1852¹ als Ziegler in der Obermühle erfasst. Sein Betrieb muss aller Wahrscheinlichkeit nach eine sehr einfach eingerichtete Manufaktur gewesen sein.

Es scheint, dass die Ziegelei wenigstens in den Anfängen wirtschaftlich recht gut dastand. Doch möglicherweise übernahm er sich mit dem Neubau des 1876² erbauten Wohnhauses auf der Westseite der Bülacherstrasse. Jedenfalls ging der Betrieb kurz vor seinem Ableben 1886 in Konkurs. Da für den *«ausgedehnten Ziegelei- & Gütergewerb mit Gebäulichkeiten im Assekuranzwerthe von 62'800 Fr. & ca. 18 ha Land, worauf 67'600 Fr. grundversicherte Kapitalien hafteten, nur 56'500 Fr. geboten worden waren; blieb den Vormundschaftsbehörden deshalb nicht anderes übrig als die Erbschaft auszuschlagen, d. h. den Konkurs über den Nachlaß ergehen zu lassen. ... In Folge günstiger Liquidation der Konkursactiven konnten aber nicht nur alle Gläubiger befriedigt werden, sondern es ergab sich noch ein Netto-Ueberfluß von Fr. 2212.65.»* Dieser Betrag wurde der Embracher Vormundschaftsbehörde überwiesen zu Gunsten seiner damals noch minderjährigen, *«kränklichen»*³ Tochter Anna.

Zur Familiengeschichte

Es konnte bisher nicht genau eruiert werden, welchem Zweig der erwähnte Jakob abstammte.

Am 14.05.1849 heiratete er Barbara Schwarz (aus Embrach, 1822 – 05.08.1885). Die Familie hatte ein schweres Los, von ihren acht Kindern erreichte nur das letzte, Anna (16.10.1868 – ?) das Erwachsenenalter. Sie vermählte sich am 14.11.1893 mit Jakob Müller – ebenfalls Ziegler – von Embrach. Von ihren sieben Geschwistern (Jahrgänge 1850, 1852, 1853, 1859 1860, 1862) starben die ersten drei mit einem halben, fünf und vier Jahren, die nächsten waren drei totgeborene Knaben.

¹ StAZH MM 2.120 RRB 1853/0777 und StAZH E III 36.26 p- 193

² Datum nach StAZH Z 873.1, Hofbeschreibung Embrach, Bd. 1, p.802ff. – Die auf dem Türsturz eingemeisselte Jahrzahl 1886 dürfte vom Nachbesitzer Ulrich Meier angebracht worden sein.

³ kursiv: Zitate aus StAZH MM 2.254 RRB 1886/1913 (Regierungsratsbeschluss vom 30.10.1886)

No. 212

Jakob Ganz, Sohn Ziegeler zur Obermühle Embrach

Grundprot. N° 15 pag 9ff

N° 1 von N° 5

a. 1. Ein neu erbautes **Wohnhaus** mit drei gewölbten Keller, bei der Obermühle, an der Strasse nach Bülach gelegen, auf nachfolgendem Grundstücke stehend.

a. 2. **Eine Juchart** uns drei Vierlinge Gemüse- und Baumgarten, worauf obiges Gebäude steht, grenzend 1. an die Landstrasse, 2. an das Tannenweggässli, 3. und 4. an Eigentümers Streuwiese im untern Einflang.

Ibidem N° 3 und von N° 5

a. 3. **Eine freistehende Scheune mit Schopfbanbau**, jenseits der Strasse nebst **Mistwürfen** und **Ausgelände** dabei, zusammen ca. anderthalb **Vierlinge** gross, grenzen 1. an die Landstrasse, 2. an den gemeinsamen Hofraum, 3. ebenso, 4. an die alte Landstrasse.

Ibidem N° 2, 4, und von N° 5

2½ Mannwerk wgr. 6780 N°14 p. 533

u. ibid. pag. 534

4. **Eine Ziegelhütte mit Schopfbanbau** und ein **Fabrikgebäude** mit **Anbau**, nebst ca. **drei Jucharten** und einem **Vierling Wiesen**, die Lehnwiesen genannt, worauf diese Gebäulichkeiten stehen grenzen 1. an Conrad Haag, Vaters Wiesen u. an die Landstrasse, 2. an Wildbach, 3. an die mit Jacob Frauenfelder gemeinsame Hofreite, 4. an den Mühlebach.

Assecuranz

Obige Gebäulichkeiten sind laut Brandkataster wie folgt bezeichnet und assecurirt:

N° 37. Ein Wohnhaus für
ein gewölbter Keller

Fr. 25000.—
1500.—

III.

N° 212.

Jakob Ganz, Sohn Ziegeler zur Obermühle Embrach.

Grundprot. N° 15 pag 9 ff.
N° 1 von N° 5.

a. 1. Ein neu erbautes **Wohnhaus** mit drei gewölbten Kellern, bei der Obermühle, an der Strasse nach Bülach gelegen, auf nachfolgendem Grundstücke stehend.

a. 2. **Eine Juchart** und drei **Vierlinge** Gemüse- und Baumgarten, worauf obiges Gebäude steht, grenzend 1. an die Landstrasse, 2. an das Tannenweggässli, 3. und 4. an Eigentümers Streuwiese im unteren Einflang.

Ibidem N° 3 und von N° 5.

a. 3. **Eine freistehende Scheune mit Schopfbanbau** jenseits der Strasse nebst **Mistwürfen** und **Ausgelände** dabei, zusammen ca. anderthalb **Vierlinge** gross, grenzen 1. an die Landstrasse, 2. an den gemeinsamen Hofraum, 3. ebenso, 4. an die alte Landstrasse.

Ibidem N° 2, 4 und von N° 5

2½ Mannwerk wgr. 6780 N°14 p. 533

u. ibid. pag. 534.

4. **Eine Ziegelhütte mit Schopfbanbau** und ein **Fabrikgebäude** mit **Anbau**, nebst ca. **drei Jucharten** und einem **Vierling Wiesen**, die Lehnwiesen genannt, worauf diese Gebäulichkeiten stehen, grenzen 1. an Conrad Haag, Vaters Wiesen u. an die Landstrasse, 2. an Wildbach, 3. an die mit Jacob Frauenfelder gemeinsame Hofreite, 4. an den Mühlebach.

Assecuranz:

Obige Gebäulichkeiten sind laut Brandkataster wie folgt bezeichnet und assecurirt:

N° 37. Ein Wohnhaus für
ein gewölbter Keller

Fr. 25000.—
1500.—

Der nebenstehende Eintrag, (StAZH Z 873.2; pag 111) belegt die Existenz der Ziegelei Obermühle ab dem Jahr 1876 eindeutig. Gleichzeitig dokumentiert sie das damals neu erbaute Wohnhaus und spätere Restaurant, das 2024 abgerissen wurde.



▲ *Das durch Jakob Ganz erbaute Wohn- und spätere Wirtshaus wurde Ende 20. Jh. nochmals zu einem reinen Wohnhaus umgebaut und anfangs September 2024 abgerissen.*

Foto: Hans Baer, 2024



▲ Grabstein von Ziegler Ulrich Meier auf dem Friedhof Embrach.

Foto zVg. Sammlung Gerhard Kuhn

▼ Die Eheleute Sophie (geb. Kuhn) und Ziegler Ulrich Meier.

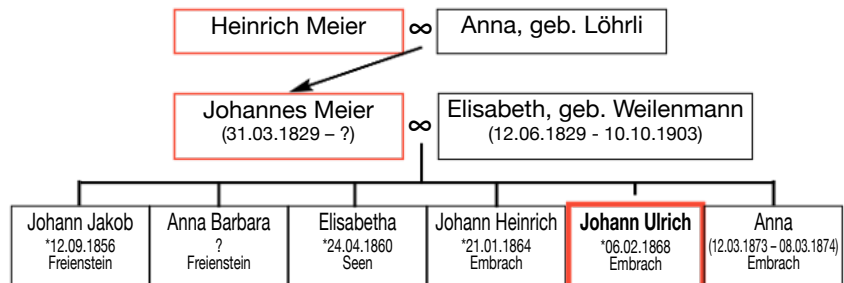
Foto zVg. Sammlung Gerhard Kuhn

Die Ära der Zieglerfamilie Meier

Als Nachfolger von Ganz gründete Ulrich Meier am 5. Dezember 1892 eine «*Hand- und Maschinenziegelei*» unter dem Firmennamen «Ulrich Meier, Obermühle». Er rechnete mit einer Investitionssumme von 45'000 Fr., wovon 30'000 Fr. für Land, Gebäude und Maschinen, 15'000 Fr. für Holz, Kohlen und Arbeitslöhne vorgesehen waren.



Stammbaum-Auszug der Zieglerfamilie Meier



► Stammbaum erstellt auf Basis eines Familienscheins vom 04.11.1903, ausgefertigt vom Zivilstandsamt Freienstein.

Akt.-Ges. Arthur Rieter
Konstanzer Gießerei und Maschinenfabrik in Konstanz

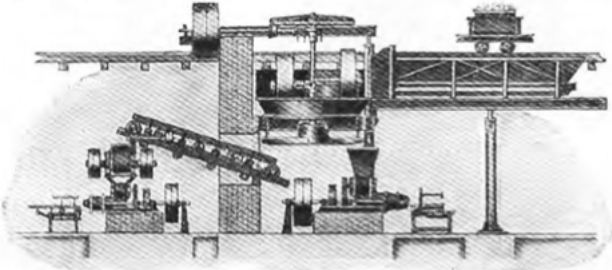
Gegründet im Jahre 1874

Wir liefern in bewährtester Ausführung:

Sämtliche

Ziegeleimaschinen

Patent-Beschicker, Naßkollergänge, Feinwalzwerke, Schneckenpressen, Falzziegelpressen, Kreistransporteur usw. usw.



Weltausstellung Turin 1911: „GRAND PRIX“

Künstliche Trocknereien

System Rieter, lassen sich fast allen Rohmaterialien anpassen. Kanaltrocknereien für Mauersteine, Kammertrocknereien für Vollsteine, Hohlsteine und Dachziegel

Brennöfen

mit Kaminzug oder für Schnellbetrieb mit Ventilatorzug. Langöfen u. verkürzte Öfen

Über 1000 prima Referenzen!

Spezialfabrik für Ziegeleimaschinen u. Anlagen

◀ Mögliches Beispiel einer zeitgenössischen Ziegeleimaschine. – Andere Produkte waren im näheren Umkreis kaum zu finden.

Wirtschaften.	Anderes, Ed., z.
	Flora, am Bahnhof. — Bächli, Joh. —
	Bänninger, Jak. — Gut-Heusser, Wwe. —
	Huber, Georg, Oberembrach. — Huber,
	J.* Keller, Hch., Oberembrach. —
	Meier, Johs., z. Obermühle. — Obrist,
	Alb. Reif, J., zur Linde. Auch
	Metzgerei. — Schärer, Wwe., z.
	Bahnstation. — Schmid, Joh. —
	Weidmann, Conrad.
Ziegeleien.	Bänninger, Joh. —
	Ganz, Joh. — Meier, Joh.

▲ Gemäss dem «Adressbuch des Kanton Zürich für Industrie, Handel und Gewerbe» von Hans Schwarz, erschienen 1893, betätigte sich Johann Ulrich Meier auch als Gastwirt in der Obermühle.

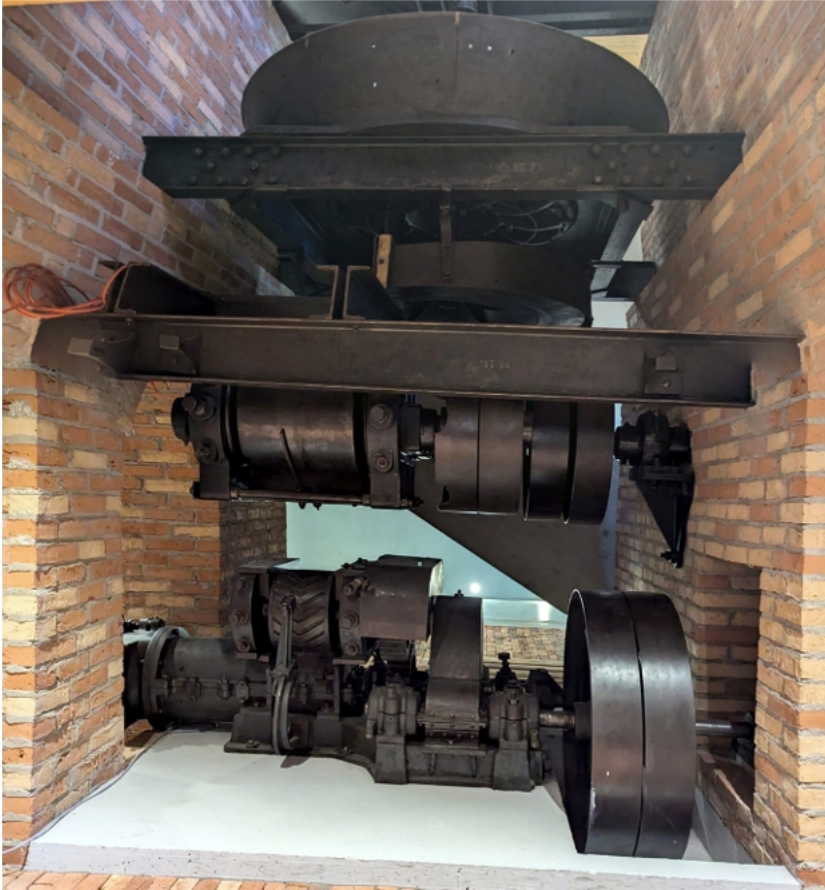
Johann Ulrich und seine Frau Sophie, geb. Kuhn, hatten vier Töchter, Sophie, Elise, Julie und Rosa. – Diese beteiligten sich aber nach dem Tod ihres Vaters nicht im Ziegeleiunternehmen.

► 1908 zeigt ein Foto die beiden Töchter Ulrich Meiers, Julie und Rosa, vor dem Haus der Familie Zwinggi, dem Haupthaus der Obermühle.

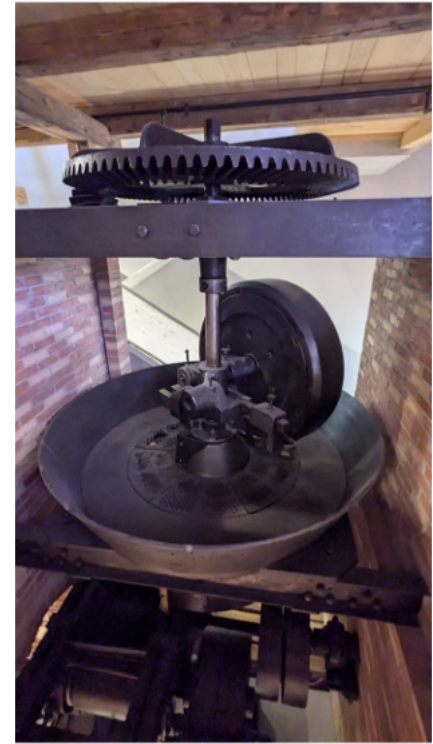
Foto zVg Gerhard Kuhn



Zur Meier'schen Produktion finden sich leider keine Daten. Es ist auch nicht bekannt, was genau hergestellt und wem geliefert wurde. Ebenso wenig ist über allfällige Mitarbeiter oder Hilfskräfte zu erfahren.



Eine Ziegelmaschine aus der Zeit Ende 19. Jahrhundert, wie sie in der Kunsthalle Appenzell als Museumsobjekt zu sehen ist. Auf dem zugehörigen Beschrieb steht: «Die homogene Lehm-masse wurde durch die kleinen Schlitz-e in der Boden-platte des Kollergangs in den Auffang-teller gedrückt. Von dort gelangte die Masse in das Walzwerk der Ziegelmaschine, wo der Lehm gewalzt und so noch mehr verdichtet wurde. Eine Förderschnecke drückte die Lehm-masse durch die Form auf den Abschneidetisch.»



▼▲ Ziegelmaschine im Kunstmuseum/Kunsthalle Appenzell.
oben: der Kollergang
links: das darunter liegende Walzwerk

Fotos: Regina Brülisauer, 2025

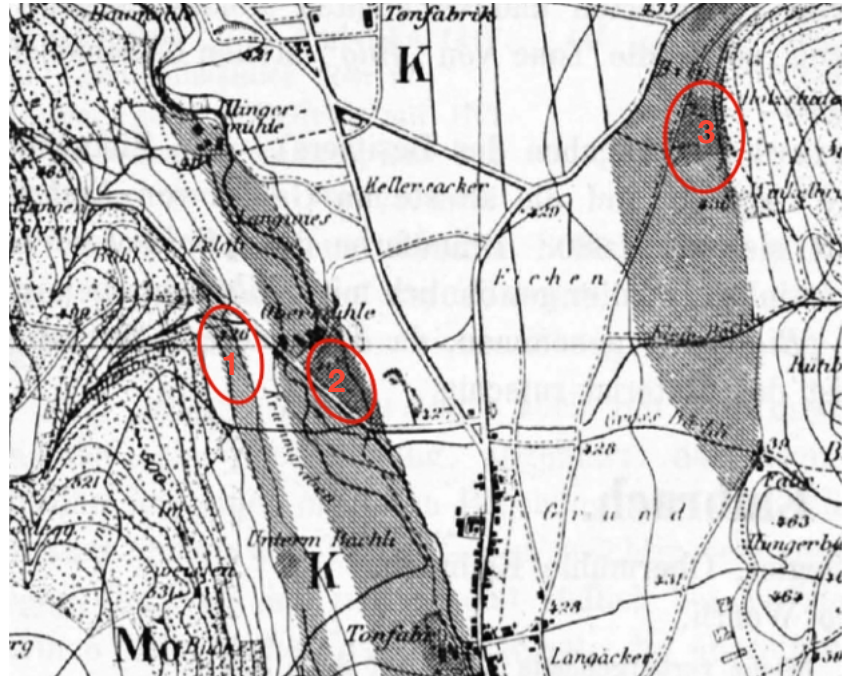
Die Abbaugelände

Die Ziegelei Obermühle bezog den benötigten Lehm aus den Vorkommnissen in Embrach. Sie besass Abbaurechte für Krummengraben (1), bei der Obermühle (2) und im Bilg (3).

► Ausschnitt aus: «Die schweizerischen Tonlager», Schweiz. geotechnische Kommission, Bern 1907, p. 377

▼ Noch heute sind im Gelände die Spuren des Ton-Abbaus in Form von sich abzeichnenden Terrassen im Gebiet Krummengraben zu erkennen.

Foto: Hans Baer 2025



Vor allem im Bilg wurde schon seit Jahrhunderten Ton abgebaut und in der nahegelegenen Ziegelei in der Kohlschwarze gebrannt. Diese gehörte anfänglich zum Chrherrenstift St. Peter, später war sie im Eigentum der politischen Gemeinde Embrach und anfangs 1900 im Besitz der dort ansässigen Familie Bänninger.

